

## Ein Preßstandal.

„Wiener“ Blätter während des Existenzkampfes der Monarchie.

Wien, am 11. November.

Raum hat eine merklich mildere Handhabung der Zensur Platz gegriffen, so daß die Presse nicht mehr gezwungen ist, aus ihrem Herzen eine Mördergrube zu machen, wagen sich auch schon wieder die Naturlaute jener Gesinnung hervor, die vor dem Kriege als Wiens Preßschande bekannt war. Sie nahen sich wieder, die schwankenden Gestalten . . . . . Wir haben schon zitiert, wie sich der gestrige „Abend“ die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers zurecht legte und aus ihr eine Anklage gegen die bisherige reichsdeutsche Politik drechselte: denn „das erste Mal“ habe eine amtliche deutsche Stelle in einem Sinne gesprochen, der „den

Anschauungen und Gefühlen aller wahrhaften Menschenfreunde und aufgeklärten Geister entspricht“.

Noch weniger Zwang legt sich der Leitartikel der heutigen „Zeit“ (Morgenblatt) auf:

In den Friedensfragen hat Deutschland von jeher eine unglückliche Hand gehabt. Der Moltkesche Ausspruch, daß der ewige Friede nur ein Traum sei und nicht einmal ein schöner, hat das ganze politische Denken der letzten und der heutigen Generation in Deutschland beherrscht. Das offizielle Deutschland ist dabei stehen geblieben. Die übrige Welt hat indessen die alten Friedensgedanken der Kultur Menschheit weiter entwickelt und nach neuen, wirksamen Formen für ihre Verwirklichung gesucht. Schließlich haben sich auf den beiden Haager Kongressen alle zivilisierten Staaten der Welt ganz offiziell an der Lösung des Problems beteiligt. Auch Deutschland tat wohl mit, hat sich aber gegenüber allen Anregungen dieser Art ablehnend verhalten und sie schließlich auf dem zweiten Haager Kongreß 1907 auch zu Falle gebracht. In den vielen großen und kleinen Staaten der Erde hat dieses Verhalten der ersten Weltmacht der Welt einen tiefen Stachel zurückgelassen. In Deutschland hat man sich darum nicht gekümmert, weil man die ganze Friedensbewegung unterschätzt hat. . . . In Deutschland weiß man von der Existenz der ganzen, schon mehr als ein Jahr alten Liga nichts und polemisiert gegen Greys Anregung blind darauf los, wie wenn man wirklich den Eindruck in der ganzen gebildeten Welt erzeugen wollte, daß Deutschland keine andere Sorge habe, als der Menschheit dauernd die Kriegsgefahr zu erhalten. Da hat nun endlich der Reichskanzler in seiner letzten Reichstagsausführrede eingegriffen und sich auch seinerseits mit einer Friedensliga einverstanden erklärt. Es ist nur sehr schade, daß der Reichskanzler sich so spät dazu entschlossen und sich — wie der gewesene Staatssekretär Dr. Dernburg jüngst warnend schrieb — von den Entente-Staatsmännern den Wind aus den Segeln hat nehmen lassen. Schade auch, daß er selbst jetzt noch sein Ja durch allerhand Klauseln, Bedenken, Polemiken, Zweifel und Vorbehalte abgeschwächt hat.

In solchem Tone schreibt ein in Wien erscheinendes Blatt über das uns verbündete Deutsche Reich, das nicht nur zum Gegenatz „aller zivilisierten Staaten der Welt“ und der „ganzen gebildeten Welt“ gestempelt, sondern gelegentlich einer Besprechung der nämlichen Kanzlerrede, welche die Schuld der Vierverbandsdiplomatie am Weltkriege restlos nachgewiesen hat, als der mutwillige Urheber dauernder Kriegsgefahr hingestellt wird! Und mit einer solchen Presse im Leibe, die selbst in so kritischen Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, kein Bedenken trägt, unseren treuesten Verbündeten anzufallen und den Feinden nicht nur Wohlwollen zu streuen, sondern auch Waffen zu liefern, soll Oesterreich eine ersprießliche auswärtige Politik machen können! So lästig gewiß auch der lokalen Presse das Walten der Zensur während des Krieges fiel, wundern kann man sich angesichts der Presse, die Wien hat, darüber nicht mehr, wenn in einer Zeit, in der es um Sein oder Nichtsein der Monarchie geht, die schärfsten Vorsichtsmaßregeln angeordnet wurden. Aber soweit kommt es, wenn neben den vielen, vielen einheimischen auch noch ausländische, im vorliegenden Fall aus dem rumänischen Galatz stammende Juden die „öffentliche Meinung“ Oesterreichs machen dürfen.

Die „Arbeiter-Zeitung“ darf in diesem Reigen nicht fehlen. Während sie gestern die Rede des deutschen Reichskanzlers nur mit einem Fragezeichen als „eine Friedensrede?“ gelten ließ und seinen Feststellungen über den Kriegsurprung allen geschichtlichen Wert und alle Bedeutung für die Beurteilung der Schuldfrage absprach, bricht sie über die Rede Asquiths in der Guildhall in

begeisterten Jubel aus, setzt dessen Ausspruch „Ja, den Frieden wollen wir,“ diesmal mit einem Ausrufzeichen, in den Titel, ohne auf den Asquithschen Nachsatz „aber nur . . .“ und auf Asquiths dreifache Bedingungen weiter zu achten, und stellt den englischen Premier und die übrigen britischen Staatsmänner, von denen in der letzten Zeit Reden bekannt wurden, als Friedensengel mit den allergnädigsten Absichten hin, so daß die Leser der „A.-B.“ schließlich zum Glauben kommen müssen, an der Fortdauer des Krieges seien wirklich nur mehr die Regierungen der Mittelmächte schuld. Es liegt System in der Sache. In einem anderen Artikel der heutigen Nummer (Seite 3: „Auslegung von Dokumenten“) wird aus dem zu Kriegsbeginn erschienenen deutschen Weißbuch, worin über die gemeinsamen Vermittlungsaktionen der englischen und deutschen Regierung zur Vermeidung des Krieges berichtet wird, eine Stelle zitiert, um den Eindruck zu erwecken, als sei alles erlogen, was man jetzt den Neutralen über Englands Schuld am Kriege „einreden will“. Daß die nämliche englische Regierung, während sie den Mittelmächten durch Teilnahme an den deutschen Vermittlungsbemühungen friedliche Absichten vortäuschte, gleichzeitig in Petersburg und Paris die Voraussetzungen für den Kriegsbeginn schuf und durch Zusagen der englischen Hilfe Rußlands und dann Frankreichs Mobilisierung veranlaßte, diese unwiderleglich festgestellte Tatsache unterschlägt der Artikel. Mit solchen Waffen kämpfen in Wien erscheinende Blätter gegen die Mittelmächte! Die nämliche Nummer der „A.-B.“ veröffentlicht ein von ihrem Chefredakteur Austerlitz auf der kürzlich abgehaltenen sozialdemokratischen „Reichskonferenz“ über „die Einberufung des Reichsrats“ erstattetes Referat, in welchem folgende Stelle vorkommt:

Jeder versteht doch, daß das Parlament im Kriege nicht in Gefahr war, den Zuständen, wie sie vor dem Kriege waren, ausgeliefert zu sein. Nicht daß es arbeitsunfähig war, ist der Grund, warum man es nicht einberief. Die Wahrheit ist, daß man glaubte, Oesterreich könne ein Parlament während des Krieges nicht brauchen. Das ist nicht ein Vorwurf für das Parlament, sondern wäre das schärfste Urteil über den Krieg. So kann man sagen, daß das Parlament sei systematisch zugrunde gerichtet worden, aus der Erwägung, man werde einmal einen Krieg führen . . .

Die „Wahrheit“ des Referenten über die Nicht-einberufung des Reichsrats ist also zugleich „das schärfste Urteil über den Krieg“, den Oesterreich-Ungarn führt! Das steht in der gleichen Nummer der „A.-B.“, in welcher die Asquith, Grey, Lloyd George und Genossen als Träger des Friedensgedankens gepriesen werden! Wie man sieht, hat Chefredakteur Austerlitz, der vor dem Kriege die Monarchie zu den „Kadavern“ geworfen hatte, in den zweieinhalb Jahren durchaus nicht „ungelernt“.

Wir wiederholen: So schreiben „Wiener“ Blätter in einem Augenblick, da unsere Landesfinder noch immer im Nordosten, im Osten und im Südwesten heimatlische Boden gegen die Armeen, ach, so friedlicher Nachbarn mit ihrem Leben zu verteidigen gezwungen sind! In einem Augenblick, da ein die Wahrheit entstellendes, vergiftendes Wort verhängnisvoller wirken kann als selbst die Revolverkugeln eines angeblich „irrsinnigen“ Desperados!